



Welt – Raum – Weg

Predigt beim Gottesdienst zur Sommereröffnung des Großen Welt-Raum-Wegs

07. Juli 2024, Stadtpfarrkirche Bad Ischl

Er beginnt im Alltag und endet dort: der „Große Welt-Raum-Weg“. Dazwischen eröffnet das Audio-Kunstwerk von Kirche und Kulturhauptstadt Salzkammergut eine Welt, die in die Berge und das eigene Selbst führt.

Reise nach innen

In einem Kindergarten bin ich einmal von einem Kind gefragt worden, was meine längste Reise gewesen sei. Ich habe von Reisen nach Lateinamerika, nach Indien oder Afrika erzählt und dann auch von hohen Bergen. Dann aber habe ich hinzugefügt: „Die längste Reise, das ist die Reise zu mir selber.“ Dag Hammarskjöld: „Die längste Reise ist die Reise nach innen. Wer sein Los gewählt hat, wer die Fahrt begann zu seiner eigenen Tiefe (gibt es denn Tiefe?) – noch unter euch, ist er außerhalb der Gemeinschaft, abgesondert in eurem Gefühl gleich einem Sterbenden oder wie einer, den der nahende Abschied vorzeitig weiht zu jeglicher Menschen endlicher Einsamkeit. Zwischen euch und jenem ist Abstand, ist Unsicherheit – Rücksicht. Selber wird er euch sehen abgerückt, ferner, immer schwächer eures Lockrufs Stimme hören.“¹ Was aber erwartet uns, wenn wir nach innen gehen oder uns selbst besuchen bzw. suchen? „*Die Seele muss in einem doppelten Sinn ‚zu sich selbst kommen‘: sich selbst erkennen und werden, was sie sein soll.*“² Die Selbsterkenntnis hat mehrere Stufen. Die erste ist das einfache Bewusstsein. Die zweite die bewusste Selbstbeobachtung, in der sich das reine Ich vom dunklen Grund des ungeteilten Ich-Lebens abhebt. Auf der dritten Stufe entdeckt man jenen Raum der Seele, den man nicht ganz ans Licht bringen kann, da er sowohl bewusst wie unbewusst ist. Hier wohnt das persönliche Ich, das eigentlich freie. Auf der letzten Stufe schließlich tritt das persönliche Ich in echte Wesensgestaltung ein, in die Ausbildung der persönlichen Eigenart. Dieses Fortschreiten von der Selbsterkenntnis zur Selbstgestaltung, also das „Innere“ so zu bewohnen, dass von dort das „Äußere“ durchformt wird, wäre die eigentliche Aufgabe des Menschen. Viele erreichen aber nicht einmal die dritte Stufe der Selbsterkenntnis und bleiben an Oberflächlichem hängen. Das Wesen der Seele ist das, was das Leben formt, bezeichnet durch Sinn und Kraft. Der Sinn ist das Ziel, auf das die Seele hin geordnet ist, die Kraft ist ihr gegeben, um das Ziel zu erreichen, „*um zu werden, was sie sein soll*“.³ Freilich, wir erkennen uns selbst und finden unseren Weg nicht ohne das Du, nicht ohne die Welt, nicht ohne Gott. Der Weg zu uns selbst über die anderen, die Reise in die Schöpfung, die Suche nach Gott kann nicht abgekürzt werden, nicht ökonomisch eingespart werden. Beziehungen und Weltverantwortung, lieben und arbeiten sind nicht überflüssige Wege, um zu uns selbst zu kommen.

¹ Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, München 1965, 31.

² Edith Stein, Endliches und ewiges Sein, ESW II, 395.

³ Edith Stein, Endliches und ewiges Sein, ESW II; 399.

Äußere und innere Räume

Wenn wir einen Raum betreten, dann nehmen wir unmittelbar die Länge und Breite, die Höhe und Weite, Helligkeit, Licht und Dunkel, Wärme und Kälte oder auch Offenheit und Geschlossenheit wahr. Wir nehmen auch die Atmosphäre wahr, ob ein Raum heimelig oder distanziert wirkt, was in der Luft liegt, vielleicht auch, wie die Menschen, die in diesem Raum wohnen oder arbeiten, gerade getan haben, wie sie miteinander umgegangen sind, ob es der Wohlgeruch der liebenden Aufmerksamkeit oder der Bleigeruch von Spannung, Streit und Aggression ist, oder auch die Last eines niederdrückenden Schweigens, das Gewicht einer bedrückenden Einsamkeit oder gelöstes, beschwingtes Dasein. Wir spüren ohne Worte die Offenheit und die Gastfreundschaft oder auch die Abweisung, das Besetzt- und Beschäftigt-Sein. Wir erahnen, ob ein Raum ein Vogelhaus, ein Treibhaus oder ein Bunker ist. Vielleicht nehmen wir auch wahr, was darin gearbeitet wird, wie Freizeit gestaltet oder konsumiert wird. Räume verleiblichen die Seele. Räume nehmen Grundhaltungen dem Leben gegenüber auf und spiegeln sie wider. Räume sind gefüllt oder auch geleert von unseren Beziehungen. Sie drücken die Kultur oder auch die Verwahrlosung unseres Miteinanders aus. Und das gilt im übertragenen Sinn auch für Landschaften und Regionen.

Weg ins Tote Gebirge

Warum heißt das „Tote Gebirge“ tot? In der Schule habe ich gelernt, dass dieses Gebirge im Osten eine Steinwüste ist. Das Tote Gebirge ist eine geografische Landschaft an der Grenze zwischen Oberösterreich und Steiermark. Die Steinwüste ist aber auch eine Innenansicht von uns selbst bzw. eine Beziehungslandschaft: „Die Wüste wächst: weh dem, der Wüsten birgt! Stein knirscht an Stein, die Wüste schlingt und würgt. Der ungeheure Tod blickt glühend braun und *kaut* –, sein Leben ist sein Kaun ... *Vergiß nicht, Mensch, den Wollust ausgelobt: du – bist der Stein, die Wüste, bist der Tod...*“⁴

Es gibt so etwas wie eine existentielle und spirituelle Geografie in der Heiligen Schrift: das Paradies, die Gärten, die Landschaft, die Berge, die Wüsten, die Wälder, das Wasser, der See, Orte ... haben ihre Botschaft, Dinge ihre Kraft, Elemente ihr Kraftfeld, Räume ihre geistliche Atmosphäre, auch wenn das physikalisch nicht messbar ist. Gott gibt Raum und hat die Zeit erschaffen. Wir dürfen die Länge und Breite, die Höhe und Weite, die Tiefe und den Horizont einer Landschaft ermessen, die Wärme oder die Kühle des Windes oder eines Sees erspüren und Elemente wie Steine oder das Wasser berühren. Die Berge, das Tote Gebirge, die Wüste sind eine geografische Landschaft, aber auch eine ökologische, existentielle, soziale, wirtschaftliche, ethische und spirituelle Wirklichkeit.

Die Kartografie der eigenen Biografie zeigt nicht bloß blühende Gärten, sondern auch karges Land, unbesiedelte Gebiete, Enttäuschung, Aggression und Angst. Die Berge sind eine Denklandschaft, aber auch eine Gefühlslandschaft mit greller Sonne und Dunkel, Hitze und Kälte, mit Trübheiten, langen trostlosen Hochebenen, aber auch mit weichen Tönen, Eleganz, Charme und Erotik. Die Berge führen an steile Aufstiege und gefährliche Abhänge. Sie kennen Weite und enge Schluchten, eröffnen Horizonte und Perspektiven. Steinwüsten und Nebellandschaften können trostlos sein. Ohne Konturen gibt es keine Orientierung mehr. Inneres Leben findet in der Wüste seine Ausdrucksformen: Leere, Chaos, Trübseligkeit, Akedia, Armut, Weiselosigkeit, Gelassenheit, Kargheit, Schweigen. Sie ist ödes Land, un-

⁴ Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden. München 1954, Band 2, 1247.

erfahrbar, un-gehbar, un-lebbar. Die Berge verweisen auf das größere Geheimnis Gottes, der sich auf kein Idol festlegen lässt. Die Wüste ist ver-wüstete, verkarstete Landschaft des Todes, in der nichts mehr wächst, nichts mehr Wurzeln schlagen kann, aber auch Ort der Freiheit. Berge sind aber auch Ausweg (Exodus) aus Manipulation und Heteronomie. Sie läutern, zeigen Vorurteile, Ideologien und Verblendungen auf. Im Toten Gebirge folgen Trost und Trostlosigkeit aufeinander, kaputte Landschaften und Traumlandschaften.

Das Doppelgesicht der Natur

„Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: Die Welt Gottes ist so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt uns dies gleichsam entgegen. Wir bleiben in den schönen und in den bösen Stunden hängen. Wir erleben sie nicht durch bis zu dem Punkt, an dem sie aus Gott hervorströmen. Das gilt für das Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, liebende Antwort.“⁵ – Ist Natur nicht aber auch ein „ewig verschlingendes, ewig wiederkäuendes Ungeheuer“? (Goethe) Ist nicht ihr Gesetz: Fressen und gefressen werden? Die politische Wirkung dieser Idee der vollkommenen Natürlichkeit des Krieges haben viele Millionen Menschen dieses Jahrhunderts am eigenen Leib erlebt. Die Nachahmung der Natur begründet das ausschließliche Recht des Stärkeren. – Das wurde in dieser Region im KZ Ebensee auf barbarische Weise deutlich. Oder hunderttausende Menschenleben werden bei Erdbeben oder anderen Naturkatastrophen auf einen Schlag vernichtet mit der Wirkung einer alten Atombombe. Und das ganz natürlich durch eine ruckartige Bewegung der Mutter Erde. Ohne Unterscheidung von Schuldigen und Unschuldigen, Erwachsenen und Kindern. Alle in einen Topf zu Tode geworfen. Was kümmert die Natur des Menschen Los? Die Natur zeigt sich immer als Januskopf. Fatal und dämonisch wird es, wenn diese Gefräßigkeit der Natur zum absoluten Prinzip erhoben und in das Göttliche selbst hineinverlagert wird. Gottfried Bachl kritisiert im Gefolge von Hans Urs von Balthasar eine Einheitsmystik, die keine positive Differenz zwischen Schöpfer und Geschöpf ausmacht: „Gerade auf der Stufe des abstrakten Gedankens vom Einen und Absoluten setzt sich immer wieder durch, was die fressende Mystik genannt werden kann. Das Eine wird gefasst als die enterbende, verwüstende, alles an sich reißende Wirklichkeit, die nichts Unterschiedenes sein lässt. Der Sog des Einen enteignet und vernichtet die vielfältige Wirklichkeit der Welt und offenbart sich als das Grab aller Differenzen, als Nein zu allem Anderen, zu den vielen Wesen der Endlichkeit. [...] Die Atome der Welt, die Zellen des Lebens, die Funken des individuellen Bewusstseins verschwinden spurlos im Ozean der einförmigen Unendlichkeit. Diese reißt alles, was irgendwie eine Spur von Andersheit an sich hat, in sich zurück. Es gibt nur eine Dimension und eine Bewegung dahin.“⁶

Herr und Besitzer der Natur?

Die cartesische Bestimmung des Menschen hatte diesen als „Herrn und Besitzer der Natur“ internalisiert.⁷ In dieser Subjekt-Objekt Spaltung ist alles außerhalb des Subjektes toter

⁵ Alfred Delp, Gesammelte Schriften 4: Aus dem Gefängnis, hg. von Roman Bleistein, Frankfurt 1984, 26.

⁶ Gottfried Bachl, Eucharistie. Macht und Lust des Verzehens, St. Ottilien 2008, 50.

⁷ „nous rendre comme maîtres et possesseurs de la nature. Ce qui n'est pas seulement à désirer pour l'invention d'une infinité d'artifices, qui feraient qu'on jouirait sans aucune peine des fruits de la terre et de toutes les commodités qui s'y trouvent, mais principalement aussi pour la conservation de la santé, laquelle est sans doute le premier bien et le fondement de tous les autres biens de cette vie ; car même l'esprit dépend si fort du tempérament et de la disposition des organes du corps, que, s'il est possible de trouver quelque moyen qui rende

Gebrauchsgegenstand, Steinbruch für die eigenen Interessen, Material für die eigene Selbstverwirklichung. Gott hatte keinen Ort in der Welt der Objekte. Die Welt trug nicht mehr die vestigia Dei, sondern nur noch die vestigia hominis. Sie wurde geheimnis- und gottlos. Gotteserfahrung wurde von Descartes ins unmittelbare Selbstbewusstsein verlagert. Gott hatte seinen Ort wie schon bei Augustinus in der Seele. Wenn aber Gott welt- und leiblos gedacht wird, ist es kein Wunder, wenn die Welt gottlos wird (Franz von Baader)⁸. So gab es durchaus auch eine Natur- und Schöpfungsvergessenheit in der Spiritualität. Diese hatte ihre Wurzel in der isolierten Ansiedlung der Gotteserfahrung im Inneren des Menschen, im Mitvollzug der neuzeitlichen Ausgrenzung Gottes aus der Welt der Faktizität wie auch im Primat des Politischen und der Praxis gegenüber einer ‚uneigentlichen‘ Natur. Die Schöpfung ist der Leib Gottes, sie ist Ausdruck Gottes⁹, Gott ist in der Schöpfung. Biblisch ist der Gott unserer Hoffnung (Röm 15,13) auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Ex 3,6; Mt 22,32), der „Himmel und Erde geschaffen hat“ (Ps 121,2)¹⁰.

Mensch – Mitwelt – Schöpfung

Papst Franziskus spricht in seiner Enzyklika „Laudato si“ von einer universalen Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit.¹¹ Gleichgültigkeit oder die Grausamkeit gegenüber den anderen Geschöpfen dieser Welt spiegeln viel von dem wider, wie wir die anderen Menschen behandeln. Jegliche Grausamkeit gegenüber irgendeinem Geschöpf „widerspricht der Würde des Menschen.“ Der Dialog zwischen den Religionen, mit der Wissenschaft und zwischen den Ökologiebewegungen muss „auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet sein. Die Schwere der ökologischen Krise verlangt von uns allen, an das Gemeinwohl zu denken und auf einem Weg des Dialogs voranzugehen, der Geduld, Askese und Großherzigkeit erfordert. (Nr. 201) Johann Baptist Metz sieht in der Gerechtigkeit suchenden Compassion das Schlüsselwort im Zeitalter der Globalisierung. Compassion schickt zu den politischen, sozialen und kulturellen Konflikten in der heutigen Welt. Fremdes Leid wahrzunehmen gehört zur Friedenspolitik, zur sozialen Solidarität angesichts des eskalierenden Risses zwischen Arm und Reich. Freiheit ohne Mitleid, ohne Empathie wird zur Tyrannei. Mitleid ohne Macht wird zur Verdoppelung des Unglücks. Es geht um Empathie, Einfühlungsvermögen und Offenheit, die auch an den Leiden, Ängsten, Versagen des anderen teilnehmen kann.

Bei gegenwärtigen Herausforderungen: Klimawandel, Pandemiebekämpfung oder Migration, synodaler Weg und Kirchenkrise: ohne gemeinsame Anstrengung, ohne Grundkonsens, ohne

communément les hommes plus sages et plus habiles qu'ils n'ont été jusques ici, je crois que c'est dans la médecine qu'on doit le chercher.“ ([René Descartes, Discours de la méthode](#), texte établi par [Victor Cousin, Levrault](#), 1824, tome I, sixième partie)

⁸ Vgl. dazu Gisbert Greshake, Gott in allen Dingen finden. Schöpfung und Gotteserfahrung, Freiburg 1986; Hans Kessler, Das Stöhnen der Natur. Plädoyer für eine Schöpfungsspiritualität und Schöpfungsethik, Düsseldorf 1990.

⁹ Vgl. Gisbert Greshake, Gott in allen Dingen finden. Schöpfung und Gotteserfahrung, Freiburg 1986.

¹⁰ Vgl. auch Gen 1,27; Dtn 8,6-20; Dan 3,57-88; Ps 104; Ps 148; Mt 6,25; Röm 8,19.

¹¹ Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan Juni 2015.

Kooperation, ohne ein WIR kommen wir nicht weiter, lassen sich solche Herausforderungen nicht bewältigen. Wie steht es mit der Ressource Solidarität? Es kann dabei nicht nur um Diversität, Autonomie und Singularität gehen, sondern es muss auch um die Qualität des Miteinanders, um die Tragfähigkeit der sozialen Netzwerke, um Brücken zwischen den Gräben und Spaltungen, um die Verbundenheit im Scheitern gehen. Letztlich: was nährt, heilt und befreit? Die Familie mache, so Papst Franziskus, eine tiefe kulturelle Krise durch wie alle Gemeinschaften und sozialen Bindungen. Der postmoderne Individualismus begünstige einen Lebensstil, der die Entwicklung und die Stabilität der Bindungen zwischen den Menschen schwächt und die Natur der Familienbande zerstört. „Auch wenn die Menschheit heute die Notwendigkeit eingesehen hat, auf die Bedrohung für unsere natürliche Umwelt zu reagieren, sind wir langsam dabei, zu begreifen, dass auch unsere soziale Umwelt in Gefahr ist. Deswegen müssen wir eine neue ‚Ökologie des Menschen‘ fördern und voranbringen.“ Die Beziehung zu Gott „fördert eine Communio, die die zwischenmenschlichen Bindungen heilt, begünstigt und stärkt.“ (Papst Franziskus)

Kontemplation

Der letzte Tag der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu im September 2007 war den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gewidmet. Dem Thema Bewahrung der Schöpfung kommt hier sicher auch eine Brückenfunktion zwischen orthodoxer Theologie, protestantischer Gegenwartsorientierung und katholischem Schöpfungsverständnis zu. In der Schlussbotschaft „Das Licht Christi scheint auf alle!“ heißt es: „In der Sorge um Gottes Schöpfung beten wir um mehr Rücksichtnahme und Achtung für ihre wunderbare Vielfalt. Wir setzen uns gegen ihre schamlose Ausbeutung ein, denn „die ganze Schöpfung wartet auf Erlösung. Empfehlung 10: Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten und wir verpflichten uns dazu, auf Versöhnung zwischen Menschheit und Natur hinzuwirken.“

Gelebte Schöpfungsverantwortung beginnt mit Grundhaltungen wie: Ehrfurcht, Staunen, Zurücktreten, Raum geben, Dankbarkeit, Erinnern, Wertschätzen, Demut („Leben aus dem in seinen geschenkten Grenzen wertvollen Dasein“ G. Virt) Opferbereitschaft (weniger ist mehr), Maßhaltung (Grundtugend nach Platon: Balance zwischen Mensch, Gesellschaft und Kosmos).

„Die Abende und die Nächte sind ruhig und einsam, weil Gott sie für die Kontemplation geschaffen hat. Die Wälder und die Wüsten, der Sternenhimmel und die Berge sind geschaffen, damit wir uns in sie versenken. ... Die ganze Schöpfung schreit uns durchdringend, mit einem großen Schrei, von der Existenz und der Schönheit und der Liebe Gottes. An jeder Straßenecke finde ich Briefe Gottes. ... In der ganzen Natur finden wir die Initialen Gottes, und alle erschaffenen Wesen sind Liebesbriefe Gottes an uns.“¹² Bei Ernesto Cardenal finden wir eine Synthese von Lobpreis des Schöpfers und Herrschaftskritik. Die Beschreibung der Größe Gottes und die Widerstandspraxis gegen irdische Götzen gehen zusammen. Natur ist eine Gegenwirklichkeit zu Geldwirtschaft und politischer Macht. „Der Beitrag, den der Kontemplative für die Gesellschaft leistet, besteht gerade in seiner Kontemplation. Ein so fragwürdiges, intellektuell so unerleuchtetes, durch und durch ambivalentes Gebilde wie die menschliche Gesellschaft ... kann nur dann das Abgleiten in die Selbsterstörung abhalten,

¹² Ernesto Cardenal, „Initialen“: Die Stunde Null, Wuppertal 1979, 279f.

wenn immer einige in ihr Leben, die um der Wahrheit willen die Teilnahme an ihren Tätigkeiten radikal verweigern.¹³ Carl Friedrich von Weizsäcker, Naturwissenschaftler und Philosoph, postuliert Kontemplation als Alternative zu den Aporien der Moderne. Ein verhärteter und hochgerüsteter Mensch mit einer aktivistischen und kämpfenden Vernunft verfällt der Gefahr verbunden, sich strategisch gegen Kommunikation und Versöhnung zu verweigern. Bei der Kontemplation und Naturmeditation geht es nicht bloß um eine ethische oder politische Frage; es geht um die Gottesfrage.

Compassion

Zur christlichen Spiritualität der Schöpfung gehört eine elementare Leidempfindlichkeit. Mitleid verweist zu sehr in die reine Gefühlswelt, und auch das Fremdwort „Empathie“ klingt zu unpolitisch und zu unsozial. Johann Baptist Metz sieht in der Gerechtigkeit suchenden Compassion das Schlüsselwort für das Weltprogramm des Christentums im Zeitalter der Globalisierung. Erst in der Haltung und im Vollzug der „Compassion“ sind die politischen, sozialen und kulturellen Konflikte in der heutigen Welt nicht außen vor. Fremdes Leid wahrzunehmen gehört zur Friedenspolitik, zur sozialen Solidarität angesichts des eskalierenden Risses zwischen Arm und Reich.¹⁴

Nachhaltigkeit

Im Ökumenischen Sozialwort der Kirchen in Österreich heißt es: „Nachhaltigkeit bedeutet Einsatz für gerechte Lebensbedingungen und einen schonenden Umgang mit der Natur auf Zukunft hin. Wenn Nachhaltigkeit als durchgängiges Prinzip zur Anwendung kommen soll, müssen neue Konzepte des Wirtschaftens entwickelt werden. ... Nachhaltiges Wirtschaften hingegen meint ein Wachstumskonzept, bei dem die Ressourcen der Erde geschont und für die nächsten Generationen erhalten bleiben. Die Frage nach der Lebensqualität tritt gegenüber einer rein mengenmäßigen Erhöhung der Produktion und des Konsums in den Vordergrund.“¹⁵ „Für eine Neuorientierung braucht es entschiedene Maßnahmen wie: höhere Energieeffizienz, den Umstieg zu erneuerbaren Energien, teilweisen Konsumverzicht, fairen Handel, Marktpreise, die entsprechend dem Verursacherprinzip auch die ökologischen Kosten widerspiegeln, sinnvolle Verkehrskonzepte für Transit und Vorrang für öffentlichen Verkehr, sowie eine ökologische Steuerreform.“¹⁶

Zur Nachhaltigkeit gehören auch Grundhaltungen und Grundeinstellungen. Im Geist der Armut können wir frei sein von Ansprüchen und Bedürfnissen, die wir uns einredeten oder einreden ließen. Der Geist der Armut hat den Mut, statt des Wortes „Ich“ das Wort „Wir“ an die erste Stelle zu setzen, zu teilen, füreinander und miteinander die Güter dieser Welt zu haben und zu nutzen. Armut meint die Freiheit, der das Wenige kostbarer und reicher ist als der Überfluss, der Überdruß weckt. Wer arm und frei sein kann, lässt sich nicht versklaven an eigene

¹³ Carl Friedrich von Weizsäcker, Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie, München-Wien 1977, 505.

¹⁴ Johann Baptist Metz, Mit der Autorität der Leidenden. Compassion – Vorschlag zu einem Weltprogramm des Christseins, in: Feuilleton-Beilage der Süddeutschen Zeitung, Weihnachten 1997.

¹⁵ Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Wien 2003, Nr. 289.

¹⁶ Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen Nr. 292.

Lebenserwartungen und Lebensentwürfe, er kann auf den Anspruch Gottes, auf den Anspruch der Mitmenschen und Mitgeschöpfe hören. Im Geist der Armut verschenkte Möglichkeiten sind nicht verlorene Möglichkeiten, sie sind Voraussetzung für einen freieren Dienst an anderen.¹⁷

Schluss

Die Grundstruktur der ignatianischen Gotteserfahrung lautet: „Gott in allen Dingen finden“. Das gilt für die persönlichen Biografie, für soziale, kulturelle und ökologische Prozesse. In den Ordenssatzungen heißt es: „Und man ermahne sie häufig, in allen Dingen Gott unseren Herrn zu suchen, indem sie, soweit, es möglich ist, die Liebe zu allen Geschöpfen von sich entfernen, um sie auf deren Schöpfer zu richten und ihn in allen Dingen zu lieben und alle in ihm, gemäß seinem heiligsten und göttlichen Willen.“¹⁸ Und in einem Brief an die portugiesischen Scholastiker: „Die Scholastiker können sich noch darin üben, die Gegenwart Gottes unseres Herrn in allen Dingen zu suchen, z. B. im Sprechen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Denken, überhaupt in allem, was sie tun; ist ja auch Gottes Majestät in allen Dingen, durch seine Gegenwart, durch sein Wirken und sein Wesen.“¹⁹

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹⁷ Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung, Bonn 1980, 16.

¹⁸ Satzungen der Gesellschaft Jesu III,1,26, in: Ignatius von Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu (Deutsche Werkausgabe II, übersetzt von Peter Knauer), Würzburg 1998, Nr. 288.

¹⁹ Monumenta Ignatiana I 3, 506-513.